

Historiker Wipf plädiert für offene Diskussionskultur

HERBLINGEN. Die Pétanque-Halle in Herblingen füllt sich zwar ab und an mit vielen Leuten, doch am gestrigen 1. August gab es praktisch gar keinen freien Platz mehr. Rund 170 Gäste führte es am Vormittag hierhin.

«Das Gefühl von Zugehörigkeit und Zusammenhalt gibt einem sehr viel», sagte der Schaffhauser Historiker und Autor Matthias Wipf. Er habe die Künstliche Intelligenz von ChatGPT für seine Festrede nutzen wollen, doch die künstliche Intelligenz habe keinen Humor, meinte Wipf und brachte die Anwesenden zum Schmunzeln. Er vertraue deshalb darauf, dass die Gäste gerne seinen eigenen Gedanken lauschen möchten.

Wipf sprach Themen an, die im öffentlichen Diskurs gerade heftig diskutiert werden. Etwa das Gendern. «Was bringt es denn, nur an der Sprache zu feilen, aber nicht am Verhalten? Was bringt es, sich auf die Strasse zu kleben, aber im gleichen Moment inkonsequent mit sich selbst zu sein und mit dem Flugzeug nach Südafrika zu fliegen?», fragte Wipf in die Runde. Das seien Themen, die ihn persönlich ärgern.

Es werde nicht wirklich etwas unternommen, sondern nur auf Social Media darüber berichtet. Es fehle an Austausch und offenen Diskussionen am Mittagstisch. Debatten, die nicht mehr ausgeführt werden, da man nicht mehr wisse, was man sagen darf. «Es sollte wieder eine offene Kommunikation entstehen, bei der jeder mitteilen darf, was er möchte», meinte Wipf. Umso mehr schätze er es, hier in Herblingen stehen und eine Rede halten zu dürfen.

Ein Verein stehe vor allem für «Haamet» und das Miteinander. Hier werde wirklich umgesetzt und etwas getan. Deshalb erklärte Matthias Wipf zum Schluss seiner Rede, dass er ein Kässeli aufstellen und den zusammengekommenen Betrag aus eigener Tasche verdoppeln würde, um diesen danach an gemeinnützige Organisationen aus Schaffhausen zu spenden. (lru)



Matthias Wipf
Schaffhauser
Historiker

Freiwillig und willig zum Erfolg



Patrick Strasser
Regierungsrat

SIBLINGEN. SP-Regierungsrat Patrick Strasser gab seine Gedanken zum Nationalfeiertag zum Thema «Sport» weiter. «Was braucht ein Sportler, um an der Spitze zu sein?», dieser Frage ging er nach. Es brauche Wille, Motivation, Selbstverantwortung und Fairness, so Strasser. Die Schweiz sei eine Willensnation, klärte er auf. Mit vier Landessprachen und verschiedenen Kulturen sei es der gemeinsame Wille, der das Volk verbinde. Der Wille und die Freiwilligkeit, sich für das Land und seine Einwohner einzusetzen, mit der Motivation der direkten Demokratie. Diese beziehe nämlich alle Einwohnerinnen und Einwohner des Landes mit ein, und die Beteiligung an Abstimmungen und Gemeindeversammlungen brauche es für den Erhalt des Systems. Umso mehr brauche man immer wieder Freiwillige, die Ämter ausüben als Kern der Demokratie. Auch die Selbstverantwortung müsse vermehrt wahrgenommen werden. «Man muss nicht warten, bis der Staat, der Kanton oder die Gemeinde hilft», so der Regierungsrat, sondern auch selbst nach Lösungen suchen. Zur Fairness appellierte er an die Zuhörer, die Behördenarbeit und den Umgang mit den Amtsträgern auf den Grundlagen des Respekts zu pflegen: «Haben Sie den Gewählten gegenüber das Grundvertrauen, dass sie ihr Bestes geben.» (she)



Thomas Hurter nimmt die Neunkircher am Nationalfeiertag mit auf eine Reise – und zurück in die Schweiz.

BILD MELANIE DUCHENE

Über das Glück, wieder nach Hause zu kommen

Nationalrat Thomas Hurter setzt in seiner 1.-August-Rede auf Optimismus und Zusammenhalt.

Alexander Vitolic

NEUNKIRCH. Pünktlich zur Mittagszeit beginnen sich die Festbänke vor dem Klubhaus auf dem Sportplatz Randenblick zu füllen. Der Platzwart hat eben noch die Regenpfützen aus dem Festzeltdach geschüttelt. Jetzt kommt allmählich Feststimmung auf. Auch die Musikgemeinschaft Unterklettgau geht mit dem «Stockhorn-Marsch» in die Vollen.

Bevor der Festredner, Nationalrat Thomas Hurter, ans Rednerpult tritt, wendet sich Gemeindepräsident Ruedi Vögele (ohne Mikrofon) an die Besucherinnen und Besucher und rechnet vor, dass es sich gar um ein Jubiläum handle: «Den Nationalfeiertag feiern wir heute nämlich zum 125. Mal in Folge.»

Älter als Schaffhausen

SVP-Nationalrat Thomas Hurter lässt sich danach ebenso auf ein Zahlenspiel ein. Er komme in Demut, erklärt der Schaffhauser,

«Ob es nun einer für alle, eine für alle oder eines für alle heisst, – der Inhalt ist gleich: Wir sind nur zusammen erfolgreich.»

Thomas Hurter
Nationalrat (SVP)

nachdem er festgestellt habe, dass Neunkirch – 850 erstmals erwähnt – fast 200 Jahre älter als Schaffhausen sei.

Für die Ansprache heute habe er, so Hurter weiter, ein erstes Mal während eines Aufenthalts in den USA nach «1. August» gegoogelt. Und herausgefunden, dass die Schweiz in den Suchresultaten nur am Rande eine Rolle spiele. Der 1. August gelte dort in erster Linie als «National Girlfriend Day».

Derart ernüchtert sei ihm bewusst geworden, wie vieles man hierzulande für selbstverständlich nimmt. Der frühere Linienspilot vergleicht es mit dem Gefühl des Nach-Hause-Kommens nach einer langen Reise, wenn man die Ordnung und Sauberkeit in der Heimat wieder mit anderen Augen sehe und schätze. Deshalb sollten wir offen und optimistisch sein für die Herausforderungen der Zukunft: «Egal, ob es nun einer für alle, eine für alle oder eines für alle, alle für eines heisst, – der Inhalt ist gleich: Wir sind nur zusammen erfolgreich.»

Vom Mut, die Extrameile zu gehen

HEMMENTAL. Wenn jemand zu Hause auf dem Sofa sitzt, passiert nichts. Das verdeutlichte die Spitzensportlerin und Polizistin Fabienne Vonlanthen in ihrer Ansprache. Im Sport gehe es darum, mit Taten zu überzeugen – und nicht nur mit Worten. «Was zählt, ist das Ergebnis», sagte sie und ergänzte: «Mut wird vielfach belohnt.» Vonlanthen plädierte, dafür die Extrameile zu gehen, und zählte Eckpfeiler aus ihrer eigenen Biografie auf. Sie gab den sicheren Job in der Apotheke auf, um die Polizeischule zu absolvieren. Nachdem sie sich für diesen Weg entschieden hatte, kamen aber auch leise Zweifel auf.

Ihr blieben nur vier Wochen, um sich auf den Sporttest vorzubereiten. Doch schliesslich wurde Fabienne Vonlanthen belohnt und entdeckte ihre Leidenschaft für Bewegung. Und sie bewies 2022 wiederum Mut, schloss ihr erstes Jahr als Eliteläuferin mit dem Schweizer Meistertitel im Halbmarathon ab und fragte sich, ob noch mehr möglich sei. Sie suchte das Gespräch mit ihren Vorgesetzten – und reduzierte ihr Arbeitspensum auf 40 Prozent. Dadurch kann sie besser und entspannter trainieren. «Ich will wissen, wie weit es geht», erläuterte sie ihre Entscheidung. Danach wartete Vonlanthen mit interessanten Fakten zu ihrem Alltag auf.

237 Läufe hat sie bis dato im laufenden Jahr bestritten – mehr als einer pro Tag. Die Distanz summiert sich auf knapp 3200 Kilometer. Neunmal müsste sie dafür von Hemmental nach Bern und zurück rennen. Und damit schlug sie die Brücke zum Ort, wo sie als Rednerin eingeladen worden war. 2009 verfolgte Fabienne Vonlanthen den Sport nach der Oberstufe vorerst nicht mehr weiter, Barack Obama wurde als US-Präsident vereidigt und Hemmental entschied sich, mit Schaffhausen zu fusionieren. «Dass wir 14 Jahre später hier zusammensitzen, ist enorm schön. In der heutigen Zeit braucht es diesen Zusammenhalt», meinte sie abschliessend. (poe)



Fabienne Vonlanthen
Langstreckenläuferin

Wichtig, Werte aus der Gründerzeit beizubehalten



Cornelia Stamm Hurter
Regierungsrätin

BUCHBERG. Bei der Feier der Gemeinden Buchberg und Rüdlingen hielt Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter die Festrede. Der Buchberger Gemeindepräsident Hanspeter Kern begrüßte die ehemalige Einwohnerin und versicherte ihr, dass es eine grosse Freude sei, mit ihr den diesjährigen Nationalfeiertag begehen zu können.

Die Rednerin wies darauf hin, dass die Schweiz eigentlich den 12. September anstatt den 1. August feiern sollte. Mit der Bundesverfassung vom 12. September 1848 entstand die erste liberale demokratische Republik Europas mit einem Stände- und Nationalrat nach dem amerikanischen Vorbild. Neu war der Bundesrat, der aus sieben gleichberechtigten Mitgliedern zusammengesetzt war. Seit 1848 gab es nie eine vollständige Auflösung der Regierung, was die Schweiz zur weltweit stabilsten Demokratie macht. Ohne die Pioniere der Wirtschaft, wie Escher, Boveri oder dem Schaffhauser Johann Konrad Fischer, wäre die Schweiz nicht zum heute weltweit erfolgreichen Kleinstaat geworden. Auch heute sei es wichtig, die Grundsätze von damals beizubehalten: Freiheit, Neutralität, Verantwortung, Mut, Zusammenhalt und humanitäre Tradition. (jd)

«Mit Zuversicht in die Zukunft blicken»



Martin Kessler
Regierungsrat

WILCHINGEN. «Lasst uns mit Zuversicht in die Zukunft blicken und unser Vertrauen in unsere gemeinsame Stärke und Solidarität setzen. Als Schweizerinnen und Schweizer haben wir die Fähigkeit, Hindernisse zu überwinden und unser Land weiterzuentwickeln», mit diesen Worten endete Martin Kesslers 1.-August-Ansprache in Wilchingen. Doch bevor er zu dieser Schlussfolgerung ansetzte, erzählte er den gut hundert Anwesenden, wie schwierig es doch sei, eine solche Ansprache zu verfassen. Einerseits könne man Krieg, Hunger oder Armut nicht unerwähnt lassen. Andererseits soll es aber auch eine Rede sein, die Mut macht. Und so ortete Kessler im Zuge seiner Vorbereitungen die drängendsten Probleme der Schweizerinnen und Schweizer nämlich Gesundheitskosten, Renten und Zuwanderung und bat dann ChatGPT, eine fröhliche Ansprache unter Verwendung dieser Themen zu schreiben. «Ich muss Ihnen sagen, ich traute meinen Augen nicht; innert einer Minute war «meine» Rede geschrieben», erklärte er und verlas dann das Resultat. Dieses klang zwar perfekt, bewegte Martin Kessler aber zur Frage, inwieweit man in Zukunft dem geschriebenen Wort glauben dürfe. «Wir müssen aktiv nach- und hinterfragen, damit man uns nicht ein X für ein U vormacht», appellierte er an die Zuhörerschaft. (bbä)

Macherinnen und Macher für die Schweiz



Simon Stocker
Alt Stadtrat

ALTDORF. Mit den drei Schlagwörtern «Pragmatisch», «Solidarität» und «Optimismus» verbindet Simon Stocker, alt Stadtrat und SP-Ständeratskandidat, den Erfolg der Schweiz. Mit seiner Ansprache in Altdorf ermutigte er anzupacken und Lösungen zu suchen, einander zu unterstützen sowie immer nach vorne zu schauen. «Ich wünsche mir eine Schweiz, die Ideen hat und Lösungen sucht», sagte er in Bezug auf den Pragmatismus. Dazu nannte er das Beispiel des Fachkräftemangels in der Gastronomie und die Lösung, die das Restaurant «Tanne» in Schaffhausen gefunden hat, indem hier Menschen mit einer Beeinträchtigung arbeiten. «Ich wünsche mir eine Schweiz, in der Menschen füreinander da sind», so Stocker zur Solidarität. Dazu nannte er unter anderem den hohen Stellenwert der Freiwilligenarbeit. «Ich wünsche mir eine Schweiz, die immer wieder aufsteht und weitermacht», sagte er zum Optimismus und erzählte aus seiner Erfahrung als junger Stadtrat, indem er sich mit einer älteren Dame regelmässig austauschte, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt habe. Trotzdem vertrete sie die Meinung, dass man immer optimistisch bleiben müsse. «Die Schweiz ist erfolgreich, weil wir Macherinnen und Macher haben, und ich wünsche mir, dass das auch so bleibt.» (she)